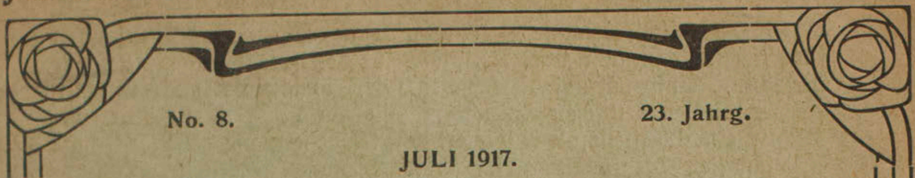
Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835·282.



No. 8. 23. Jahrg.

JULI 1917.

MITTEILUNGEN

DES

Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.



INHALT:

Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, ul. Eliška Krásnohorská 3.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, ulice Eliškỳ Krásnohorské 3, zu senden.

Freiplätze.

An der **Handelsschule Bergmann**, Prag, Eisengasse 22, gelangen fürs nächste Schuljahr **zwei Freiplätze** für den zweijährigen Kurs zur Besetzung. Anspruch auf diese haben **nur Söhne** unserer Vereinsmitglieder, die der deutschen Sprache mächtig, die Bürgerschule oder zwei Klassen einer Mittelschule absolviert haben. Gesuche um diese Freiplätze sind längstens bis **15. August l. J.** beim Obmanne Oberlehrer S p r i n g e r einzubringen.

Der Vorstand
des israel. Landeslehrervereines in Böhmen.

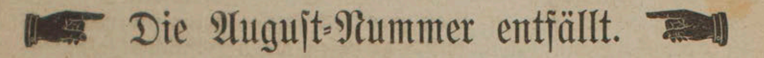
Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Nr. 8. Juli 1917. Jahrg. 23.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.



Zur Frage des österreichisch-jüdischen Kongresses.

Es war eine anerkennenswerte Anregung der „Selbstwehr“, die Frage der Beschickung eines österreichisch-jüdischen Kongresses aufzuwerfen und in Fluß zu bringen. Hervorragende Männer des Judentums haben sich zu dieser Frage geäußert und alle stimmen darin überein, daß ein Kongreß der österreichischen Judenschaft eine unabweisbare Notwendigkeit ist. Auch wir begrüßen die Idee aufs herzlichste, doch haben wir aus den uns zur Verfügung stehenden Erfahrungen gelernt, daß der längste Weg vom Worte bis zur Tat ist. Alles schwärmt für den Kongreß, alle sprechen sich über die Notwendigkeit und die Wichtigkeit desselben aus, allein solange nicht die Anreger auch sein Inslebentreten in die Tat umsetzen, solange halten wir von der Sache nichts. Wie oft waren schon im Laufe der Jahre Versammlungen, Enqueten zur Besserung der inneren Verhältnisse des Judentums, wie schöne Referate wurden da gehalten und wie vielen Beifall fanden sie, und das Ziel, der Zweck wurde gar nicht erreicht, ja nicht einmal mehr angestrebt. Von der Wichtigkeit des Kongresses sind wir überzeugt, denn es soll der Kongreß jene Körperschaft sein, der öffentlich alle Juden vertreten soll und bei den Friedensverhandlungen Direktiven zur Förderung und Hebung des Judentums in den verschiedenen Ländern beistellen, der das Sprachrohr der Wünsche der Juden sein soll. Wer wird sich sonst der Juden annehmen, wer wird deren Rechte wahren? Und wenn nicht jetzt Besserungen in die Wege geleitet werden sollen, wann denn? Allein auch für die Kämpfe, die unser im Reiche selber harren, hat der Kongreß zu rüsten und Waffen zu schmieden, um einzutreten, wenn uns, wie tausendmal schon, Unrecht geschieht.

Sicher ist, daß wir Juden nach dem Kriege für vieles werden verantwortlich gemacht werden, woran wir unschuldig sind. Kriegsgewinner, Preistreiber, Kettenhändler, alles, wobei Juden und Christen gewiß in gleichem Maße gesündigt haben, wird auf unser Konto allein gebucht Ein Mann hat gesündigt und die ganze Gemeinde wird bestraft. Die große Menge der auf dem Felde der Ehre gefallenen Juden, der ausgezeichneten jüdischen Soldaten und Offiziere, der herab-

gekommenen jüdischen Angestellten und Beamten, all' das zählt nicht, man sieht nur die Kriegsmillionäre, die mit Diamanten schwer beladenen jüdischen Damen . . .

Der Kongreß wird Material sammeln zum Kampfe gegen die falschen Ankläger, wird mit Daten aufdienen, die beweisen werden, wie die Juden bei allen wohltätigen Aktionen den Löwenanteil nicht nur der Arbeit, sondern auch der Beiträge leisteten, wenn auch nicht immer die Auszeichnungen hiefür erhielten, wird den Nachweis erbringen, wie Israels Söhne an allen Fronten tapfer gekämpft und geblutet und die Anerkennung ihrer Vorgesetzten als verläßliche Soldaten und Offiziere erworben, wie unbedingt es nötig war, daß eine große Zahl im Hinterland Kriegsdieinste leiltteen und ihre reiche Erfahrung und Tüchtigkeit in den Dienst des Vaterlandes stellten. Die aus dem Schützengaben kommen und Schulter an Schulter mit ihren christlichen Kameraden gekämpft, werden wohl dem neu aufflammenden Antisemitismus selbst eindämmen. Der Kongreß ist nötig, hat viel und vielerlei Arbeit zu leisten. Jedenfalls, soll aber schon in jeder Kultusgemeinde ein Komitee desselben auf der Wacht stehen, daß bei jedem Fall selber einschreite und nicht erst von auswärts Hilfe hole, sondern sofort selber eingreife und die Behörden verständige. Auch für uns Rabbiner wird der Kongreß Arbeit in Hülle bringen, denn unsere Sache ist es kat exochen für alles uns einzusetzen, was der Kongreß zum Wohle des Judentums anstrebt, in diesem Sinne sagen wir unsere Mitwirkung zu. Nur eines wünschen wir, daß der Kongreß auch bald Fleisch und Blut werde, daß er lebendig zur arbeitsreichen Tat werde.

F.

Sind jüdische Religionslehrer weltliche Lehrer?

Wie wir erfahren, hat die Landesverwaltungskommission für das Königreich Böhmen, eine Sanierung der Gehaltsbezüge der Lehrer Böhmens zum Beschluß erhoben, und bei diesem Anlaß auch eines bisher stiefmütterlich bedachten, doch nicht minder wichtigen Faktors der modernen Unterrichtspflege, nämlich den, des gegen Stundenremuneration bestellten Religionslehrers sich erinnert. So erfreulich diese Botschaft für die Lehrerhäuser sein mag, im Rahmen dieser Ausführung möge bloß der kahlen Tatsache Erwähnung getan werden. Hingegen muß ich mich mit einer anderen Frage beschäftigen. In dem Präliminare wird von geistlichen und weltlichen Religionslehrern gesprochen. Was ist ein weltlicher Religionslehrer? „Religion und Weltlich" sind wesentlich vollkommen unterschiedliche, noch mehr! unvereinbarliche Begriffe. Unter weltlicher Religionslehrer wäre allenfalls ein Oberlehrer einer Dorfschule zu verstehen, der den subsidiären Religionsunterricht nebensächlich, also nicht im eigentlichen Berufe leitet. Der Religionsunterricht bildet wie „z. B. Lesen oder Schreiben" einen Teil des Lehrstoffes. Für jede weitere, auch nur vorübergehende seel-

sorgerische oder kirchliche Betätigung fehlt dem Lehrer jede Eignung, Vorsatz, gesetzliche oder kirchliche Zulässigkeit.

Ganz verschieden ist der Dienst des jüdischen Religionslehrers. An den jüdischen Religionslehrer werden nebst dem Lehrfache, die mannigfachsten Anforderungen gestellt. In erster Reihe muß er gottesdienstlicher Funktionär sein, also dem öffentlichen Gottesdienst vorstehen, was beiläufig — wenigstens bei unseren staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgenossenschaften — mit der Seelsorge identisch ist. In rabbinerlosen Gemeinden, deren Zahl Legion ist, Rabbinatsfunktionen versehen, jahrelang als gesetzlich bestellter und bestätigter Rabbinerstellvertreter fungieren, die Matriken besorgen, als obendrein gehen die meisten Rabbiner aus dem Religionslehrerstande hervor und ist es auch heute keine Seltenheit, daß Religionslehrer von Gemeinden zum Rabbiner berufen werden. Hervorgehoben wären noch einschlägige behördliche Vorschriften:

Im § 42 der jüdischen Kultusverfassung vom Jahre 1896*) heißt es: Die anderen Religionsdiener nebst dem Rabbiner, sind der Religionsweiser und Lehrer, während der § 10 d. K.-Ges. den Religionslehrer als Seelsorger bezeichnet. Der katholische, nichtgeistliche Religionslehrer unterrichtet nach einem einfachen Lehrplan, nämlich den Katechismus vorzutragen und nachher die Schüler zu prüfen. Beim jüdischen Religionslerher, ob er nun Professor, Dr. Rabbiner oder Lehrer heißt, verhält sich die Sache doch etwas anders. Der jüdische Religionslehrer kann sich nicht auf den Stoff der bliblischen Geschichte beschränken, einen breiten Raum in der jüdischen Religionslehre nimmt die Unterweisung in den vielen und schwierigen Lehrzweigen und Abstufungen der hebräischen Sprache, von der ersten Volksschulklasse bis zur Oktava der Mittelschule ein. (Auch da stimmen wir mit dem Autor nicht überein; denn kein Lehrer hat das Recht eigenmächtig vorzugehen, Einheit im Unterricht ist wichtig. Die Red.)

Zur Befähigung der seelsorgerischen und religionspädagogischen Funktionen, ist eben nebst dem allgemeinen, auch ein gründlich fachmännisches (hebräisches) Wissen unerläßlich, das einem Laien, wäre er auf einem anderen Gebiete noch so hervorragend, nicht geläufig sein kann. Es wäre daher ein gewaltiger Irrtum im jüdischen Religionslehrer ein weltliches Lehrorgan zu erblicken, der hiemit richtiggestellt werden soll.

(Wohin, Herr Autor? Sie scheinen an die Gegenwart ganz zu vergessen und sich noch an der Gelehrsamkeit vor 500 Jahren zu laben. Ich könnte Ihnen Beispiele aus polnischen Flüchtlingsschulen, in denen nur polnische Korryphäen unterrichteten, vorführen, von denen mir graust und brecherlich zu Mute wird, wenn ich an diese pädagogischen Kunststücke denke; also nur bescheiden bleiben. Die Red.)

Julius Löwenbein.

---

*) Uns gänzlich unbekannt. Die Red.

Bausteine zu einer Geschichte der jüdischen Lehrer in Böhmen.

Von Dr. Simon Adler.

IV.

Jüdische Privatlehrer in Prag.

Eine quellenmäßige gearbeitete Geschichte der Bachurim oder nach Prager Aussprache „Bochers“ ist bisher nicht geschrieben. Es wäre dies eine lohnenswerte kulturhistorische Arbeit für einen jüdischen Forscher. Wie die jüdische Literatur eine nach Ländern gestaltete Entwicklung ist, in welcher sich der Kampf des Mittelalters mit der Neuzeit zeigt, so ist es auch der Bocher. Jedes Land hat seinen Bocher. Selten pflegt der unbefangene, seltener noch ein liebevoller Blick auf diesen Gegenstande altjüdischen Lebens zu ruhen.

In Galizen, im Lande des echt jüdischen Idealismus, war der Bocher ein den jüdischen Wissenschaften ergebener Jüngling, der in der Klaus sich des Talmudstudiums befleißigte, bis ein mehr oder minder wohlhabender Schwiegervater für sein späteres Fortkommen sorgte. In Ungarn, wo man für fremde Einflüsse zugänglicher war, bezeichnet der Begriff Bocher, einen Rabbinatskandidaten, der sich im geheimen den Lack moderner Bildung holen muß. In Deutschland hat er sich zum Ideal entwickelt; wurde salonfähig erklärt und in die vornehmen Kreise jüdischer Gesellschaft eingeführt. In Böhmen und besonders in Prag, wo man jüdischen Dingen gegenüber immer sehr prosaisch war, bezeichnet der Ausdruck Bocher einen „unbefugten Privat-Talmudlehrer“.

Ich bringe hier einen Baustein zur Geschichte der jüdischen Privatlehrer zum Abdruck, der auch das Wesen der Prager „Bochers“ beleuchtet.

Jüdisches Archiv, Lehrer 1298. J. 4/I.

Prag, den 28. Juli 1822.

Stadthauptmannschaft!

„In Folge eines Auftrages der Wohllöblichen k. k. Stadthauptmannschaft von 12. Aug. 1822 Z. 592/p. wird das diesseitige Amt zur Rechtfertigung gezogen, wie nach eine so große Anzahl unbefugter Privattalmudlehrer (Bochorims) hier geduldet werden könne und zu diesem Behufe ein Verzeichnis derley hier sich aufhaltender Individuen zugestellet.

Hierüber wird gehorsam geäußert: Wenn auch derley gesetzlich sich nicht hier aufhalten dürfender Individuen sich wirklich hier befänden, so läge doch die Rechtfertigung des diesseitigen Amts in der oft wiederholten Aeußerung, daß man dießseits nicht in Kenntnis von jenen hereinkommenden Fremden gesetzt ist und daher nicht wissen

kann, ob ein derley Talmudlehrer oder Bocher, hier sich befindet, da man ohne dazu von der Orts-Obrigkeit ermächtiget zu seyn, Hausuntersuchungen dieserwegen nicht vornehmen darf, um wie viel mehr ist das diesseitige Amt gerechtfertigt, da aus dem beiliegenden, mit den angezeigten Partheyen die derley Bochers bey sich aufhalten sollen, aufgenommenen Protokoll :/: dartut, daß die Anzeige ganz falsch sey, indem wie daraus hervorgeht, keiner von ihnen ein solches Individuum bey sich beherberget, sondern ihre Kinder in die isr. und christlichen Schulen senden, auch von geprüften Privatlehrern größtenteils Prager Eingeborene und auch böhmische Landeskinder in der deutschen und hebräischen Gegenstände häuslich unterrichten oder correpetiren lassen und da zu Folge eines herausgelangten hohen Gub: Decrets von 15. Feber 1816 mit Intimat von der Wohll. k. k. Stadthauptmannschaft vom 2. März 1816 Z. 2092 nur jenen Bochers aus fremden Staaten und andern österreichischen Provinzen das Hiersein untersaget wurde, dagegen der Prager Judenschaft nicht verwährt ist, den böhmischen Eingebohrenen Israeliten, wenn sie die vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen als Hauslehrer sich zu bedienen. Da in diesem Protokoll kein einziger Hauslehrer aus fremden Städten oder anderen österr. Provinzen erscheint, so waltet hier gar keine Gesetzwidrigkeit der Parteyen ob, und es kann über deren Duldung dem diesseitigen Amte umsoweniger etwas zur Last gelegt werden als wie berührt, man selbst von den Aufenthalt der meisten dieser Lehrer hieramts nichts wußte und so lang als man von der wohllöblichen k. k. Stadthauptmannschaft beim Hereinkommen eines fremden Israeliten nicht davon in Kenntnis gesetzt wird, nicht wissen kann und auch ferner nicht wissen wird, ob ein derley Individuum sich hier befindet oder nicht, da man der großen Anzahl der Hausväter die Uebersicht der bei ihnen sich befindlichen Hausleute nicht haben und ohne Auftrag zur Untersuchung der Häuslichen Verhältnisse nicht eindringen darf. Man sieht sich auch zu der Bemerkung veranlaßt, daß sehr Viele von den angezeigten Lehrern bereits bei der Wohllöbl. k. k. Stadthauptmannschaft vorgemerkt sich befinden und gemeinschaftlich mit dem löbl. Magistrate in dieser Eigenschaft verzeichnet zur Aeußerung über die Moralität und Zuläßigkeit zum hierortigen Aufenthalte dem diesseitigen Amte zugestellt nd auf Gutächtlichen Einrathen von dort genehmigt worden.

Es wolle eine wohll. k. k. Stadthauptmannschaft und noch die Aufklärung gewogenst aufnehmen, daß mit der hebräischen Benennung Bochers kein gesetzwidriger unmoralischer Begriff verbunden sey, weil Bocher — deutsch ein sich den Wissenschaften widmender Jüngling heißt und daher wenn derselbe zum Unterrichte befugt und senn Lebenswandel moralisch ist, man nicht einsieht, warum er, wenn der gesetzlichen Vorschrift entsprochen und er im Lande geboren ist, auch einen obrigkeitlichen Consens nicht besitzt, hier nicht im Hause eines Familienvaters als Lehrer unterrichten soll, da doch der

Name, ob er deutsch Jüngling oder hebräisch Bocher heißt, nicht wesentlich der Sache schadet.

Der Vorsteher der Israeliten zu Prag."

Zur Geschichte der israelitischen Militärseelsorge in Deutschland und Oesterreich. Zugleich Erinnerungen aus meiner 42jährigen Tätigkeit als Militärseelsorger.

Von k. k. Professor **Dr. Alex. Kisch.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Als ich aufgerufen wurde, trat ich bangen Herzens ein, aber die Freundlichkeit und Leutseligkeit des Kaisers, der bereits zwei Stunden der schönen, aber schweren Aufgabe, Klagen, Bitten und Dank seiner Untertanen entgegenzunehmen, nachgekommen war; diese Freundlichkeit, die jeden, der ihrer teilhaftig wurde, beglückte, nahm jede Befangenheit von mir.

Ueber den Verlauf der Audienz brachte bereits das drei Stunden später erscheinende Abendblatt der „Neuen Freien Presse" einen Leitartikel.

Ich hatte nämlich den Mut, und die Eingebung, als Se. Majestät im Laufe der Audienz auf meine Anspielung, auf die schweren Tage, die gegenwärtig die Juden in Böhmen durchmachten, sagte: „Ja, Ihre Glaubensgenossen haben jetzt schwere Tage, aber es ist schon besser geworden," zu betonen: „Ja Sie haben schwere Tage, Majestät." Da sprach Se. Majestät vielleicht von meinen Tränen nicht unberührt, mit Nachdruck die historisch gewordenen Worte: **„Ich bin sehr empört über diese Roheiten."** Wie ein Blitz durchfuhr da die Erinnerung meinen Sinn, daß, als Kaiser Friedrich in der Berliner Synagoge bei einem Wohltätigkeitskonzerte den Antisemitismus die Schmach des Jahrhunderts genannt hatte und die liberalen Blätter es anderntags berichteten, die gegenseitige Presse das Faktum ableugnete und es eine freche Erfindung der Juden nannte. Ich dankte daher Seiner Majestät für dieses erlösende Wort und bat um die gnädige Erlaubnis, diese beglückende Tatsache zur Kenntnis meiner Glaubensbrüder zu bringen. Se. Majestät gestattete dies mit gnädig entgegenkommenden Worten.

Obzwar ich schon wiederholt das Glück hatte bei manchem Anlasse von Weiland Kaiser Franz Joseph angesprochen zu werden, war ich von der längern, so beglückend endenden Audienz, so glücksberauscht, daß ich einen groben Verstoß gegen die Hofsitte beging, den mir Se. Majestät, wie ich mich später überzeugen konnte, huldreich verziehen hatte. Ich machte nämlich ohne das Zeichen meiner Entlassung abzuwarten, die drei vorschriftsgemäßen, rückschreitenden Verbeugungen und ehe ich es merkte, war ich vor der Tür. Die draußen postierten Hofbeamten und zahlreichen Audienzwerber sahen mich verwundert

an, daß meine einfache Dankaudienz eine so lange Zeit in Anspruch genommen hatte.

Es war ungefähr ½1 Uhr als mein Wagen die Burg verließ und die (es war ein Montag) um 3 Uhr erscheinende „Neue Freie Presse“ brachte bereits einen Leitartikel unter dem Titel: „Der Kaiser gegen den Antisemitismus“, der das gnädige Kaiserwort und meine Audienz ausführlich besprach. Gleich nach der Audienz begab ich mich zum Kultusgemeinde-Vorstande in Wien, wo gerade eine Sitzung stattfand. Ich verlangte zu einer dringenden Mitteilung vorgelassen zu werden, worauf ich Zutritt erhielt. Auf meine Mitteilung des Geschehenen beglückwünschten mich alle Gegenwärtigen und Hofrat H., der damals Reichsratsabgeordneter und Mitglied des jüdischen Gemeindevorstandes war, erklärte mir unumwunden öffentlich, daß er meine Geistesgegenwart, um die Erlaubnis der Veröffentlichung zu bitten, nicht gehabt hätte. Die Herren befürchteten aber, daß, wenn ich nicht in einem Ministerium die Sache offiziell mitteile, immer noch Gefahr bestehe, es könne mir bestritten werden. Da ich aber ohnedies die Absicht hatte, zum damaligen Kultusminister, der mich wiederholt in Sachen meines Amtes empfangen hatte, danken zu gehen, fuhr ich, da die Audienzstunden Sr. Exzellenz noch nicht vorüber waren, in das Kultusministerium, um Sr. Exzellenz Meldung zu machen. Der Minister ließ mir auf meine Meldung sagen, daß der Statthalter von Dalmatien, Baron Ivanovic in sehr wichtiger Angelegenheit bei ihm sei, wenn ich aber noch heute abreisen wolle, ein Stündchen warten müsse. Da mir diese Form der Einladung ein früheres Weggehen unmöglich machte, blieb ich trotz des knurrenden Magens in dem herrlichen Wartesaale des Kultusministeriums sitzen, bis mich Se. Exzellenz rufen ließ. Als ich meinen Dank und der hoffnungsreichen Bemerkung des Ministers: „Der zweite Orden läßt nicht so lange auf sich warten, wie der erste“, den Verlauf der Audienz und das gnädige Wort des Kaisers erzählte, sagte der Minister: „Da haben Sie wahrlich die Reise von Prag nicht umsonst hierher gemacht.“

Zu meiner Freude hat niemand, auch das antisemitischste Blatt nicht, die Wahrheit meines Berichtes angezweifelt, sondern höchstens hämische Bemerkungen an einzelne Nebenumstände geknüpft. Z. B. es mit mehreren Ausrufungszeichen versehen, daß ein Rabbiner ein Kreuz erhalten hat, oder daß ich vor der Audienz von Sr. Majestät die Erlaubnis erbeten und erhalten hatte, über den Kaiser bedeckten Hauptes den vorgeschriebenen Segensspruch hebräisch und deutsch sprechen zu dürfen, was ich auch getan hatte.

Hiezu mag der am nächsten Morgen im offiziösen Wiener „Fremdenblatt“ erschienene Bericht über meine Audienz beigetragen haben, der folgendermaßen lautet:

Die Audienz des Rabbiners Dr. Kisch. In den all-

gemeinen Audienzen wurde gestern auch der Rabbiner der Prager israelitischen Kultusgemeinde Dr. Alexander Kisch von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Dr. Kisch war gekommen, um Sr. Majestät für die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone den Dank zu sagen. Ueber diese Audienz berichtet die „Neue Fr. Presse" folgendermaßen: „Als der Rabbiner, der seinen Ornat trug, in Audienzzimmer eingetreten war, bat er den Kaiser um die Erlaubnis, das Haupt bedecken und den von der mosaischen Religion vorgeschriebenen Segen sprechen zu dürfen. Der Kaiser erteilte die Erlaubnis, und der Rabbiner sprach, zuerst in deutscher, dann in hebräischer Sprache die Worte: „Der göttlichen Majestät Abglanz und reichster Segen ruhe stets auf dem Haupte Eurer Majestät." Der Kaiser dankte, und Dr. Kisch sprach seinen Dank für die Auszeichnung aus, worauf der Monarch erwiderte: „Ich habe Sie sehr gerne ausgezeichnet, denn ich kenne Ihre Loyalität und Ihre Verdienste, namentlich um die Prager Garnison." Dr. Kisch sagte nun: „Diesen empfinden meine Glaubensgenossen in meinem engeren Vaterland Böhmen in diesen schweren Tagen mit mir, da die Gnade Eurer Majestät allein ihnen Trost bietet." Der Kaiser erwiderte darauf: „Ja, Ihre Glaubensgenossen haben jetzt schwere Tage, aber es ist schon besser geworden." „Ja, sie haben schwere Tage, Majestät," sagte Dr. Kisch, und der Kaiser fuhr fort: „Ich bin sehr empört über diese Roheiten." Der Monarch wiederholte dann das Wort: „über diese Roheiten." Dr. Kisch bat um die Erlaubnis, diese gnädigen Worte seinen Glaubensgenossen mitteilen zu dürfen, und der Kaiser sagte zu ihm: „Ich bitte, tun Sie das."

Trotzdem ich dem Wiener „Illustrierten Extrablatt" und dem Prager „Kuryr" mein Bild behufs Publikation verweigert hatte, erschien doch in dem Prager tschechischen illustrierten Blatte ein wohlgetroffenes Bild, das in Foliogröße darstellte, wie ich den mich auch an körperlicher Größe weit überragenden Kaiser, mit aufgehobenen Händen segnete.

Auch die Prophezeiung des Kultusministers erfüllte sich, denn einige Jahre später las ich (ganz unvorbereitet) im „Prager Tagblatte" den Auszug aus dem Landwehrverordnungsblatte, daß mir Sr. Majestät das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen habe.

Oben habe ich erwähnt, daß ich kraft meines militärischen Ehrenamtes bereits mehrmals längere oder kürzere Zeit in Gegenwart Sr. Majestät verbrachte. Die interessanteste Begegnung war mir, als ich im Jahre 1891 anläßlich der Anwesenheit des Kaisers in Prag mit den Spitzen des militärischen Prag und dem Offizierskorps zum Empfang bei Sr. Majestät befohlen war. Der blendend schöne Anblick der farbenprächtigen Uniformen, die im Kreise (etwa 300 stark) Se. Majestät erwarteten, bleibt mir ewig unvergeßlich. Mit Spannung sahen wir nach der Türe eines Nebengemachs, aus welcher die majestätische Gestalt Kaiser Franz Josephs in Generalsuniform, elastischen, aber kräf-

tigen Schrittes, trat. Das bekannt vortreffliche Gedächtnis des Kaisers ließ ihn leicht und ohne jedes Stocken die Konversation mit den zum Cercle befohlenen Generalen und Stabsoffizieren führen. Das Thema bildeten die kurz vorher stattgefundenen Kaisermanöver, und manche Episoden, welche die Angesprochenen oder ihre Söhne im Offizierskorps betrafen, mit kräftiger, wohlklingender Stimme erzählt, ließen auch die am entferntesten stehenden jeden Laut vernehmen. Auch die allgemeine Ansprache Sr. Majestät bezog sich auf die Kaisermanöver, die Zufriedenheit des Kaisers mit den dargebotenen Leistungen. Das herrliche Gedächtnis des Kaisers konnte ich auch bei einem andern Anlasse, als er bei seiner Anwesenheit in Prag die damals neu erbaute Kadettenschule besuchte, bewundern. Die Schülerbataillone waren mit ihren Offizieren aufmarschiert und am rechten Flügel auch der übrige Lehrkörper, den Militärprofessoren; darunter auch ich als Religionsprofessor der damals elf jüdischen Zöglinge der Anstalt.

Als der Wagen Sr. Majestät in dem herrlichen, die Anstalt umgebenden Garten vorgefahren war, rief er für alle überraschend, nach dem Hausregimentsarzt, an den er eine unvorgesehene, aber von ausgezeichneter Erfassungsgabe und tiefen Kenntnissen zeugende hygienisch-technische Frage über das herrliche, kolossal ausgedehnte Gebäude richtete. Nachdem der Regimentsarzt die Frage beantwortet hatte, wandte sich der Kaiser an uns, die am äußersten rechten Flügel stehenden Religionsprofessoren der drei vertretenen Konfessionen (katholisch, protestantisch, jüdisch) mit sachlichen Ansprachen. An den katholischen Priester wandte er sich, sein meisterhaftes Gedächtnis beweisend, indem er ihm dessen früheren Wirkungskreis nannte.

Mit Freude erinnere ich mich an die mehr als eine Stunde in Anspruch nehmende Besichtigung der Anstalt und Prüfung der Schüler, während welcher der Lehrkörper, also auch ich, in unmittelbarem Gefolge des Kaisers blieben. Besonders lobend sprach er sich über das selten reichhaltige, eine ganze Wand mit seinen Regalen bedeckende Herbarium aus, das der katholische Priester selbst gesammelt und der neu erbauten Anstalt gewidmet hatte.

Von den Schulleistungen erwarben sich besonders die vorgeführten Fechtübungen der vorgeschrittensten Schüler die Anerkennung Seiner Majestät. Meine jüdischen Schüler blieben in keiner Hinsicht mit ihren Leistungen im Rückstande.

Zum Schlusse könnte ich aus meinen zahlreichen, durchwegs für michangenehmen Erlebnissen in meiner seelsorgerischen Tätigkeit beim Militär während vierzig Jahren vielleicht meinen größten Erfolg erzählen, aber ich eile dem Ende zu.

Diese meine idyllische Militärtätigkeit, die mich viel Zeit, Mühe, Geld und Anstrengung kostete, war mir sehr liebgeworden, viel Ehre und Auszeichnung bringende Beschäftigung, die erst mit einer schweren Erkrankung zu Ende des Jahres 1913 ein Ende nehmen

mußte. Diese schwere Stoffwechsel-Krankheit machte mir es unmöglich bei Ausbruch des Krieges, der für den ersten Tag der Mobilisation bestimmten Einberufung an die Grenzen Folge zu leisten und so als Aeltester und Erster meine lang ausgeübte Tätigkeit in ihrem eigentlichen Felde auszuüben.

Außer den obengenannten Orden erhielt ich auch die Zivil-Jubiläumsmedaille und das Militär-Jubiläumskreuz.

Rückerinnerungen.

(Auf der Jeschiwoh).

Von Rabbiner Martin Friedmann, Horaždiowitz.

Aranyos Megyes, im Szotmarer Komitate in Ungarn gelegen, war noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wie die meisten industriearmen und von den großen Schienenwegen — diesen Pulsadern des Weltverkehrs und Geschäftslebens — weit entlegenen Ortschaften zu sein pflegen, ein stilles, gemütliches Städtchen mit etwa 3000 Einwohnern. Der größte Teil derselben pflegte die Scholle, ein geringerer Teil gehörte dem Kaufmannsstande an und ein kleiner Bruchteil stellte die nötige Handwerkergilde bei.

Die jüdische Gemeinde zählte dermalen einige sechzig Familien und gehörte der orthodoxen Richtung an. Die meisten Mitglieder waren Geschäftsleute, manche von ihnen übten ein Handwerk aus, einige waren auch Bauern, einer war Notar und einer Arzt.

Ein sehr reges religiöses, aber keineswegs chassidisch-fanatisches Leben pulsierte in der Khille, was jedenfalls dem damaligen Rabbiner — Reb Herschele Zelem genannt — und der von ihm geleiteten ישיבה (Rabbiner- oder Talmudschule) zu verdanken war. So unbedeutend seine äußere Erscheinung auch war, so ragte er doch durch große Geistesfähigkeiten und edle Herzenseigenschaften glänzend hervor. Seine rabbinische Gelehrsamkeit war ausgebreitet und tiefgründig, seine weltliche Bildung für die damaligen Verhältnisse auffallend hoch — er sprach korrekt deutsch im oberländischen Dialekt — seine Frömmigkeit war echt, ungekünstelt und durchaus nicht fanatisch, seine Herzensgüte unübertrefflich. Reb Herschele war fleißig wie eine Biene, unermüdlich und ausdauernd wie eine Ameise und in seiner Geduld wäre er wohl nur von Hillel Hasaken übertroffen worden; aber die Krone aller seiner seltenen Tugenden und vorzüglichen Eigenschaften war seine beispiellose Bescheidenheit, wegen welcher er in seiner Gemeinde umso höher geschätzt, inniger geliebt und tiefer verehrt wurde. Bis an sein Lebensende führte er die ישיבה fort, deren Schülerzahl zwischen fünfzehn und zwanzig schwankte und das Alter der Hörer zwischen 14 und 28 Jahren variierte.

Das geistige Wohl wie auch das körperliche Gedeihen seiner Zöglinge lagen Reb Herschele sehr am Herzen, weshalb er ihnen außer an Sabbaten und Feiertagen, täglich Vorträge hielt. Er fand es durch-

aus nicht unter seiner Würde, den einen oder anderen Balbos zu besuchen und einen Kosttag oder auch zwei für einen בחור (jungen Talmudschüler) zu erbitten.

Es ist selbstverständlich, daß der Erfolg niemals ausblieb, war doch das betreffende Mitglied durch den seltenen Besuch aufs höchste geehrt und erfüllte gern und mit Stolz den Wunsch des geliebten Seelenhirten, des allverehrten Reb Herschele.

An jedem Rosch Chodesch אדר und ר״ח אלול war Semestralprüfung und dann ein ganzer Monat frei, so daß die unbemittelten בחורים nach allen Richtungen der Windrose auszogen, einzeln oder zu zweien, um sich ein paar Groschen zusammen zu bringen; ganz nach Art der alten fahrenden Scholasten.

Das Leben auf der ישיבה war bei allem Fleiß und Eifer doch ein fröhliches und kameradschaftliches. Am Purim wurde ein lustiges, vom Marmaros-Szigeter Marschelik (maršálek) Hersch Lieb verfaßtes und die Zeitereignisse treffend paraphrasierendes Theaterstück — Purimspiel genannt — aufgeführt, was einen sehr erwünschten und nicht unbedeutenden Zehrpfennig eintrug. Am פורים, חמשה עשר, חנוכה und ל״ג בעומר wurden mit Wissen des Rabbiners Karten gespielt, sonst aber auch ohne sein Wissen; doch durfte nur bis Mitternacht gespielt werden.

Sina Turczer, so hieß einer der Talmudjünger, war ein kräftiger Junge aus einem Gebirgsdorfe und hatte einen äußerst gesunden, gesegneten Schlaf. Als man am זאת חנוכה (letzter Tag) nach einer beim Kartenspiel durchwachten Nacht zum Morgengebete ins Beth ho-Midrasch (Lehr- und Bethaus) kam, lag die Gefahr nahe, Sina werde beim Beten einschlafen und hiedurch unwillkürlich zum Verräter werden; Sina mußte daher vorbeten. Der Rabbiner betete die שמונה עשרה etwas länger als alle andern Mitbeter. Sina wartete, nickte ein und verpaßte den Anfang. Die Nächststehenden riefen ihm daher ein aufmunterndes „Nun!“ zu, worauf Sina prompt erwiderte: Ich paß. Wir waren entsetzt. Der Rebbe lächelte und — dispensierte Sina vom Vormittagsvortrage.

Zur Zeit, als ich in Aronyos Megyes auf der ישיבה war, zählte diese bloß sechzehn Hörer. Ich aß keine Tage, denn ich hatte Kost und Wohnung bei meinem Onkel Selig, der ein Junggeselle — eine große Seltenheit bei orthodoxen Juden — und Weißgerber war. Das Haus meines Onkels stand schräg vis-à-vis dem Rabbinerhause. Ich war ihm daher von allen Schülern am nächsten und sehr oft zu Diensten.

Links nebenan wohnte Reb Asriel Salamon; er war von hünenhafter Gestalt, hatte aber keinen Zahn mehr im Munde, denn er zählte bereits siebenundsiebzig Jahre. Trotz dem fastete er jeden Montag und Donnerstag, wenn kein ר״ח oder י״ט an demselben war.

Dafür aber verzehrte er am Abend einen ganzen Indian (Truthahn) zum Frühstück.

Reb Sriel war eben ein starker Esser und als er sich doch einmal den Magen verdorben hatte, befahl ihm der Doktor strenge Diät einzuhalten; vor allem aber keine Schabbeskugel zu essen. Um sich von der Einhaltung seiner Anordnungen zu überzeugen, erschien der Doktor am nächsten Samstag unerwartet bei Reb Srieln, als dieser gerade eine gefüllte und im Schaletofen unter Dunst gebratene Truthenne tranchierte, also eine Schabbeskugel im besten Sinne des Wortes. Herr Salamon, rief der Doktor ganz erschrocken und auch etwas pikiert, ich habe ihnen ja verboten, so fette und schwere Speisen zu genießen! Ja, Herr Doktor, erwiderte Reb Sriel, wenn ich nicht essen darf, werde ich auch keinen כח (Kraft) haben krank zu sein. —

Reb Sriel war kein Lamden (Gelehrter), aber auch kein Amhorez; er war ein guter und frommer Jude und ein rechtschaffener Mensch, ein Biedermann. Sein Haus bildete einen Sammelpunkt für Jung und Alt, allerdings nicht im gewöhnlichen Sinne. Er hatte zu Hause weder Kinder noch Enkel, die waren damals bereits versorgt und selbstständig. Aber eine Schar junger Leute ging in seinem Hause täglich ein und aus. Es waren die ישיבה בחורים — Talmudjünger.

Reb Sriel war ein wohlhabender Mann und betrieb eine ausgebreitete Oekonomie und eine bedeutende Schafzucht. In den Sommermonaten wurde an allen Wochentagen der so beliebte Schaf- oder Brimserkäse bereitet; die hiebei gewonnene vorzügliche und gesundheitlich unübertreffliche Molke stand den Talmudbeflissenen jederzeit frei. Außerdem war für sie ein Zimmer mit vier Betten und eines ש״ס ופסקים, ראשונים ואחרונים (Talmud und Dezisoren) enthaltend — zum Lernen eingerichtet. Die Benützung dieser Studiergelegenheit war völlig unentgeltlich. Was Wunder also, daß hier im Hause ein reger Verkehr der jungen Leute stattfand. Auch der Verkehr der Alten in diesem gastlichen Hause beschränkte sich ausschließlich aufs männliche Geschlecht. Aeltere בעלי בתים Privatiers, kamen hier fast alltäglich in den Nachmittagsstunden zusammen, um sich die Langweile und Reb Srieln die Fostenzeit bei einer Partie Franzefuß oder einem Dardel abzukürzen.

Im Jahre 1874 war's, an einem schönen Sommernachmittage gegen Ende des Monates Ab, also knapp vor der großen Semestralprüfung, da sich alle Bachurim mit Feuereifer aufs Studium, das heißt auf die Wiederholung (chasern genannt, vom Zeitworte חזר wiederkehren) des Gelernten geworfen hatten, und ich eben behufs Gedankenaustausches bei den Nachbarkollegen im Hause Reb Sriels weilte. Im Vordertrakte saß eine Dardelgesellschaft im eifrigen Spiele beisammen, als ein dreispänniges Gefährte mit vier Insassen vor dem Tore stehen blieb und demselben ein junger Mensch im Kaftan und mit langen gekräuselten פאות (Stirnlocken) entstieg. Er kam ins Haus und

wurde mit dem üblichen Gruße שלום עליכם (Friede mit euch!) empfangen. Das Spiel wurde unterbrochen. Auf die Frage Reb Sriels, was sein Begehr sei, erwiderte der Fremde: E Rebbe is du. Nun, sagte Reb Sriel, soll er hereinkommen! Etwas pikiert versetzte der Gast: Me bedarf doch dem Rebben akeigen (entgegen) zi gein 'in ehm מקבל פנים (begrüßen, bewillkommen) zi san! Wie alt ist denn ihr Rebbe? fragte R. Sriel. לארך ימים (zum langen Leben, bis 100 Jah) zwei in verzig Johr, antwortete der Gabbe (Verwalter, Impresario). Da bin ich ja fast zweimal so alt und dazu יושב בתענית (ein Fastender). Der Rebbe muß schon מחל sein (entschuldigen) und selbst kommen. Und er kam. Sein blasses, durchgeistigtes Gesicht war, von einem rabenschwarzen Vollbart umrahmt und die tief beschatteten braunen Augen ließen auf Klugheit und reifes Urteil schließen. Eine glänzende seidene Beketsche (Kaftan) umhüllte die hohe, schlanke Gestalt und am Kopfe saß ein feiner Biberhut. Im Ganzen eine imposante und sympathische Erscheinung. Bei seinem Eintritte wurde der Rebbe, der vom Gabbe und einem שמש (Diener begleitet war, mit einem freundlichen ברוך הבא (gesegnet, der da kommt!) begrüßt; er seinerseits antwortete mit ברוכים הנמצאים (gesegnet die Angetroffenen!). Man stand auf, ging ihm bis zur Tür entgegen, reichte ihm die Hand und gab ihm שלום עליכם welchen Gruß er prompt zurückgab עליכם שלום (Mit euch sei Friede!).

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Das 3. Stipendium. Am 18. August gelangt das vom Vereine anläßlich des 80. Geburtstages weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. gegründete Stipendium im Betrage von K 20.— an ein studierendes Lehrerkind eines Vereinsmitgliedes (Knaben oder Mädchens) zur Verleihung. Gesuche sind bis zum 1. August an den Obmann Oberlehrer Sigmund S p r i n g e r zu richten.

Die Kriegsanleihezeichnungen durch die Mitglieder des isr. Landeslehrervereines in Böhmen betragen bisher über K 50.000.

Spende. Die Familiie nach dem verstorbenen Sigmund W a l d s t e i n s. A. in Prag spendete anläßlich dessen Ablebens dem Lehrerpensionsvereine K 100.—.

Notiz. Wir machen unsere Herren Kollegen auf die in der heutigen Nummer unserer „Mitteilungen“ ausgeschriebenen F r e i p l ä t z e an den Handelsschulen W e r t h e i m e r und B e r g m a n n aufmerksam. Die Gesuche sind bis längstens 15. August an den Obmannstellvertreter, Rabbiner A b e l e s in Žižkow, zu senden.

Zuwendung. Unser langjähriges Mitglied, Herr Lehrer Adolf Traub, hier, widmete folgende Werke dem Zwecke unserer Hilfs- und Krankenkasse: Ein vollständiges Mischnajos mit deutscher Uebersetzung, Dessauer Pentateuch mit deutscher Raschi-Kommentar-Uebersetzung der Baal teptulia (der praktische Vorbeter) von Baer und andere. Musikalien und vieles andere. Diese Werke sind preiswert durch den Vereinsobmann Oberlehrer Springer zu beziehen.

Bücherschau.

Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg. Fünfte Serie Kriegs(Friedens-) Predigten für die Herbstfeiertage 5678 von Lion Wolff. Druck und Verlag: Eugen Manig, Tempelburg i. Pom. Da ein großer Teil der Abnehmer der früheren Serien eine Fortsetzung gewünscht, hat der Verlag sich veranlaßt gefunden, trotz hoher Papierpreise und Arbeitslöhne, eine fünfte Serie herauszugeben. Gegen Voreinsendung von K 4.— erfolgt die Versendung pünktlich am 20. August. Inhaltsverzeichnis: 1. Rosch-haschono. Vorabend: zwei kürzere Predigten. 1. Tag: Der Hüter schläft nicht. 1. Tag: Abrahams Opfer. 2. Jom Kippur: Vorabend: Friedensstimmen. Wo ist dein Bruder Abel? Volkssünde und Sühne. Predigt zur Seelengedächtnisfeier. 3. Sukkoth. Die Ernte. Zwei Predigten zur Seelengedächtnisfeier. 4. Gebet für die Genesung der verwundeten Krieger. Gebet für das Seelenheil gefallener Krieger. 5. Vier Grab-Gedenkreden für gefallene Krieger. 6. Drei Friedenspredigten.

Jung Juda. Illustr. Zeitschrift für unsere Jugend. 18. Jahrg. Nr. 12. Inhalt: Zwei Gedichte. Rahel Mayer. — Zum Wochenabschnitt. Ben Jehuda. — König Saul und David. Nach Dr. H. Grätz. — Meine Reise nach Palästina. Max Saudek. (Kolin). — Die Jaffastraße und Tor in Jerusalem. (Illustr.) — Kriegserlebnisse meines Onkels. Paul Wachsmann (Wien). — Einige Zitate. — Guck in die Welt. — Rätselauflösungen. — Uebersetzungsaufgabe. — Rätsel.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik eingesandten Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Geehrter Herr Redakteur!

Seit Jahren verfolge ich mit dem größten Interesse die Tätigkeit des isr. Landeslehrervereines, bzw. seines Vorstandes, der für das Wohl aller seiner Mitglieder arbeitet, die Uneigennützigkeit, mit der die Herren für die „Mitteilungen“ arbeiten, die Zeit und Mühe opfern, oft Wege zu den höchsten Behörden des Landes für ihre Mitglieder machen, ohne sich die Spesen für die elektrische Bahn aufzurechnen. Ohne Ausnahme arbeiten sie alle, als besonders hervorzuheben sind jedoch die unzertrennlichen Freunde, von denen Keiner einen Schritt

ohne den anderen unternimmt, der nicht im vorhinein von ihnen gründlich beraten und besprochen ist. Im Stadtpark kennt sie jedes Kind, jeder kennt den Obmann, der seinen Stellvertreter stets die Gesamtkorrespondenz übergibt, damit er von allem Kenntnis habe. Und doch gibts in Böhmen Elemente als Funktionäre in den Gemeinden, die teils als Mitglieder, teils als Nichtmitglieder des Vereines dem Rabbiner- oder Religionslehrerstande nur Schaden zufügen, dem Laienpublikum, das nicht gerne lange untersucht, Gelegenheit bieten, den Stab über alle Angestellten zu brechen. Ich staunte in letzter Zeit, mit welcher Energie und Offenheit die „Mitteilungen“ die mangelhafte Bildung der Religionslehrer an den Pranger stellten, um einen besseren Nachwuchs zu erzielen, wie energisch sie für eine Teuerungszulage bei dem Landesschulrate eingetreten (unterdessen auch bewilligt), wie sehr sie sich bemüht, daß alle Stunden, die nicht durch die Schuld des Religionslehrers ausfallen, anzurechnen oder das Recht einzuräumen sei, daß er sie ersetzen dürfe. Und für alle diese anstrengende Arbeiten sieht man häufig, daß einigen wohl diese Bemühungen recht sind, daß sie aber bei der ersten besten Gelegenheit sofort nur ihrer Taschen gedenken, ohne Rücksicht darauf, daß sie oft anderen Kollegen Schaden zufügen an Einkommen oder sie in ihrer Gemeinde moralisch benachteiligen Und solcher gibt es leider genug und meistens sind dies Leute, die dies nicht nötig haben, die sich gewöhnlich aufs hohe Roß der hebräischen Gelehrsamkeit stellen, wovon andern aber wenig oder gar nichts darüber bekannt ist. Daß solche Individuen auf dem Lande vorkommen, haben wir ja jüngst aus den „Mitteilungen“ selbst erfahren. Als Geschäftsmann komme ich natürlich auch ins Restaurant und da hatte ich jüngst Gelegenheit mit dem Pfarrer jenes Ortes zusammenzukommen, wo ich früher durch viele Jahre gewohnt. Unter den verschiedenen Gesprächsstoffen lenkte ich auch ein Gespräch auf die jüdischen Verhältnisse auf dem Lande, auf jene Notiz in den „Mitteilungen“, daß oft Rabbiner aus fremden Gemeinden Funktionen in fremden Gemeinden ohne Einwilligung, ohne jede Kenntnis des für diese Gemeinde von der Behörde bestätigten Rabbiners übernehmen und vollführen darf, besonders bei Begräbnissen. Ein solches Vorgehen war dem Pfarrer ein Rätsel, er konnte nicht begreifen, daß ohne Einwilligung oder Delegation des Einheimischen, dem hiefür dieselbe Taxe zu zahlen ist, wie ein Fremder es wagen darf in einem fremden Sprengel, wozu er keine Rechte hat, dies aber nur tut, weil eben keine vorgesetzte Behörde sich des Bestellten annimmt, die staatlichen Behörden, besonders in der Gegenwart, nicht einmal darauf achten, ob der von der Gemeinde Präsentierte den vorgeschriebenen gesetzlichen Anforderungen entspricht. Leider gibt es sehr viel Spreu in diesem Stande, denn er rekrutiert sich aus allen möglichen Ländern, da gibts Individuen, die nicht einmal die Bibel lesen können oder verstehen, die die Ruhe- und Speisegesetze ohneweiters übertreten, wenn sie nur Geld verdienen und den Kollegen in seinem Einkommen schädigen. Wie oft hören

wir, ein Rabbiner, d. h. einer oft nicht einmal mit der Hatoras haroo (Befähigungszeugnis) von Thun ausgestatteter, aber von der Behörde stillschweigend zur Kenntnis genommen, der sich gern für orthodox deklariert, am ט"י hinfährt, wie an Wochentagen. So geschehen am letzten zweiten Pfingstfeiertage, wo ein Kore einer Prager Synagoge, heißen wir sie choschech, denn or ist es nicht, von dem man nur weiß, daß seine Rabbinatsbefähigung darin besteht, achttägigen jüdischen Knaben die Orlo zu stutzen, der aber bereits trotz gesetzlicher Vorschrift, Stellvertretungen des Rabbiners dürfen nur sechs Monate dauern, ohne jede Prüfung Matrikenführer und Rabbinerstellvertreter in Aurinoves, am zweiten Tage Schowuos gemütlich dahinfuhr, um dort eine Funktion bei einem Leichenbegängnisse abzuhalten. Darf man sich wundern, wenn die Laien vor solchem Stande Achtung verlieren, die dann allgemein behaupten, der Rabbiner betrachte die Religion als Melkkuh, wie verhält sich der in dieser Synagoge angestellte böhmische Redner, der sich auch gern auf den Orthodoxesten der Orthoxen stellt natürlich, um es deutsch zu sagen „jen pro oko“, der des Geldes wegen alle religiösen Vorschriften über Bord wirft. Wie vielmal des Jahres wird ohne Rabbiner begraben? Diesmal natürlich mußte einer da sein, weil er es wollte, Geld zu verdienen. Was sagt denn die Prager Synagoge zu diesen ihren frommen Kore; der sofort überall sich um erledigte Religionslehrerstellen bewirbt, die in der Nähe von Prag sind. Wir glauben, daß in tschechischen Kreisen dieses Vorgehen nicht gut geheißen wird. Nächstens Fortsetzung dieser Mängel.

„Ouhen Emes.“

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein im Monate Mai 1917.

Stiftungszinken 3660.—. Humanitätsverein „Freundschaft“ B'nai B'rith Teplitz, Subvention 25.—, Klauber, Obercerekve 2.—, M. Bußgang, Staab 13.—, Leop. Singer, Přestitz 46.—, Eduard H. Spielmann, Karolinenthal 50.—, Direktor Emil Kux, Prag, Spende 50.—, Eduard Lieben, Nusle 40.—, Spende eines Ungenanntseinwollenden 200.—, M. Blann, Golčjenikau 64.—, Isr. Kultusgemeinde Melnik, Jahresbeitrag 20.—, Lokalkomitee Hořic 12.—, Isr. Kultusgemeinde Nachod, Jahresbeiträge 1915—17 60.—, Fam. M. Lederer, Krumau, Kranzspende anl. Ablebens der Frau Charlotte Lederer durch Herrn Rabbiner Dr. L. Hirsch 25.—, Israel. Kultusgemeinde Budyn a. E., Jahresbeitrag 10.—, Frau Alice Sonnenschein und Kinder, Spende anl. Ablebens des Herrn Kommerzialrates Julius Sonnenschein 100.—, Alois Altschul, Hořowitz 26.—. Zusammen K 4403.—.

Prag, im Juni 1917.

Oberlehrer Sigmund Springer, dzt. Rechnungsführer.

Verantwortlicher Redakteur: S. Abeles, Žižkov.

Konkurs.

Die israelitische Kultusgemeinde in Soborten besetzt infolge des Ablebens ihres Rabbiners Herrn Max Kohn die Stelle des

Rabbiners,

der gleichzeitig Kantor und Koreh sein muß.

Mit diesem Posten ist ein Jahresgehalt von K 2400.— und das Einkommen der staatlichen Wegentschädigung und Remuneration in beiläufiger Höhe von K 1000.— sowie freie Wohnung, elektrische Beleuchtung und sonstige Emolumente verbunden.

Reflektanten, welche das 50. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, müssen österreichische Staatsbürger sein und werden solche, welche einen Chor zu leiten verstehen, bevorzugt.

Bewerber haben ihre selbstgeschriebene Offerte mit Photographie und Zeugnisabschriften, welch letztere nicht retourniert werden, unter Angabe ihres Familienstandes bis längstens 1. Juli 1917 an den gefertigten Vorstand zu richten.

Soborten bei Teplitz i. B., am 14. Juni 1917.

Der Kultusvorsteher: **Karl Weinfeld.**

Freiplätze.

An der Handelsschule Wertheimer, Prag, Poříč 6, gelangen fürs nächste Schuljahr drei Freiplätze zur Besetzung. Anspruch auf dieselben haben Söhne und Töchter unserer Vereinsmitglieder. Das Verleihungsrecht wurde von der löblichen Direktion dieser Anstalt dem Vorstande des israelitischen Landeslehrervereines eingeräumt. Gesuche sind bis 15. August l. J. beim Obmanne Oberlehrer Springer einzubringen.

Der Vorstand
des israel. Landeslehrervereines in Böhmen.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.